

Haltung in einem Schreiben an Seckendorf charakterisiert:¹⁾ „Was die Harmonie mit Sr. Kaiserl. Maj. anlangt, so wünsche gewiß nichts mehr, als daß selbige hergestellt und heilgehalten werden möge, wobei Sr. Kaiserl. Maj. Freundschaft mir jederzeit lieb und ungenehm sein wird, jedoch daß selbige nicht à mes dépenses gereichen möge“.²⁾ Dazu kam die Reihe der übrigen Forderungen, in denen Preußen befriedigt werden wollte. Freilich diese waren mehr sekundärer Natur und konnten den Glauben an die Zuverlässigkeit des Kaisers nicht dauernd erschüttern.

Der Mainzer Vergleichsvorschlag und die Verlobung des Kronprinzen.

Durch den Berliner Vertrag waren die Jülich-Bergische Frage und die Pragmatische Sanktion, die im Mittelpunkt der gesamten Politik jedes der beiden Höfe standen, von einander abhängig gemacht worden. Nun trat jedoch im Jahre 1731 gerade das Gegenteil von dem ein, was das Bündnis bezweckte: statt sich gegenseitig zu unterstützen, kreuzten sich bald die widerseitigen Bestrebungen, wobei Preußen die passive Rolle übernahm. Österreich hatte mit der Gewinnung Englands einen glänzenden diplomatischen Erfolg errungen. Noch günstiger gestaltete sich seine Lage, als sich bald darauf die Möglichkeit bot, den Bund der unter Frankreichs Protektorat opponierenden Kurfürsten von Mainz, Köln, Bayern, Sachsen und der Pfalz zu sprengen und einen Teil dieser Fürsten für die Pragmatische Sanktion zu gewinnen. Der ehrgeizige Kanzler von Köln, Graf Plettenberg, bot sich dem Kaiser zum Helfer. Er versprach, Bayern, Pfalz, Köln und Mainz auf die Seite Österreichs zu

1) Förster III, S. 243.

2) Dazu vergleiche man Grundkows Brief an Seckendorf im Auftrage des Königs vom 27. April 1730. (Droysen IV, 3, 91f.) Er war überhaupt nicht gewillt, die österreichische Weltpolitik mitzumachen, sondern betrachtete sich gewissermaßen nur als Verbündeten des Kaisers, soweit er Oberhaupt des Reiches war. Marginal vom 20. Juni 1731: „Italien marschieren mit, sondern überall, und daß ich mit keine quadrupelische, georgische, sevillanische, englische Affären zu tun haben will; aber an Reich, weiß der Kaiser alles.“ (G. St. A. R. I. 71.D.)